

Brenke, Karl; Wittenberg, Erich

**Article**

## "In Deutschland müssen die Löhne stärker steigen": Fünf Fragen an Karl Brenke

DIW Wochenbericht

**Provided in Cooperation with:**

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

*Suggested Citation:* Brenke, Karl; Wittenberg, Erich (2012) : "In Deutschland müssen die Löhne stärker steigen": Fünf Fragen an Karl Brenke, DIW Wochenbericht, ISSN 0012-1304, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 79, Iss. 48, pp. 15-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/67574>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Karl Brenke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des DIW Berlin

## FÜNF FRAGEN AN KARL BRENKE

# »In Deutschland müssen die Löhne stärker steigen«

1. Herr Brenke, wie unterschiedlich ist die industrielle Entwicklung Deutschlands und Frankreichs? In Deutschland hat sich die Industrie gegen den Trend recht gut halten können. Hier entfallen ungefähr 22 Prozent der Wertschöpfung auf die Industrie. Das ist genauso viel wie vor etwa zehn Jahren. Dagegen verlief die Entwicklung in Frankreich ganz anders. Hier hat es in der letzten Dekade einen regelrechten De-Industrialisierungs-Prozess gegeben. Man hat hier gerade noch zehn Prozent der Wertschöpfung, die auf die Industrie entfallen. Das ist ein Wert, der geringer ist als in Ostdeutschland. Die Industriedichte in Frankreich hat also erheblich Federn gelassen. Zum anderen muss man die Produktstruktur betrachten. Deutschland ist traditionell stark auf Investitionsgüter produzierendes Gewerbe und damit auch auf forschungsintensive Güter ausgerichtet. Deren Bedeutung hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. In Frankreich hingegen werden eher konsumnahe Güter und wenig Investitionsgüter produziert. Hier hat die Bedeutung der forschungsintensiven Produkte abgenommen.
2. Wie ist dieses Auseinanderdriften zu erklären? Zum einen durch die Innovationsfähigkeit, also der unterschiedlichen Entwicklung der forschungsintensiven Industrie. Auf der anderen Seite muss man auch die Lohnentwicklung anführen. In Deutschland haben sich die Löhne in der Industrie in der letzten Dekade sehr schwach entwickelt. Sie blieben hinter dem Verteilungsspielraum zurück, der sich durch die Produktivitätssteigerung ergeben hat. In Frankreich das genaue Gegenteil: Die Löhne sind der Produktivitätsentwicklung vorausgelaufen. Das heißt, Frankreich hat sowohl bei der preislichen Wettbewerbsfähigkeit verloren, als auch bei der Wettbewerbsfähigkeit mit Blick auf die Art der Produkte.
3. Spricht das dafür, dass sich die deutsche Industrie bei den Löhnen weiterhin zurückhalten sollte? Nein, ganz im Gegenteil. Wir sind in einer Währungsunion, und dort muss man sich diszipliniert verhalten. Das bedeutet, in

Deutschland müssen die Löhne stärker steigen als bisher. Der Verteilungsspielraum muss ausgenutzt werden. In Frankreich hingegen kann man sich die Lohnpolitik der letzten Jahre nicht mehr leisten. Hier dürfen die Löhne nur noch schwach steigen. Allerdings würde eine Kürzung der Löhne in Frankreich zu einer Rezession führen, aber die Löhne können für einige Jahre kaum steigen.

4. Hat die Finanzkrise 2007/2008 beide Länder in gleichem Maße getroffen? Nein, die Finanzkrise hat dafür gesorgt, dass weltweit die Nachfrage auch nach Industriegütern zurückgegangen ist. Das hat die stark auf den Export ausgerichtete deutsche Industrie viel härter getroffen als die französische, aber die deutsche Industrie hat sich relativ gut von diesem Schock erholt. Wir sind jetzt bei einer Industrieproduktion, die höher ist als vor der Finanzkrise. In Frankreich gab es nach der Finanzkrise überhaupt keine Erholung. Der Einbruch war zwar schwächer als in Deutschland, aber es gab keine Erholung.
5. Was bedeutet die unterschiedliche industrielle Entwicklung dieser beiden großen europäischen Staaten für die EU? Diese unterschiedliche Entwicklung erzeugt natürlich Spannungen. Das heißt, das eine Land fällt bei der Wettbewerbsfähigkeit stark zurück, und ein anderes Land prescht voran. Das erzeugt Spannungen, die früher durch den Wechselkursmechanismus aufgefangen wurden. Dieser Mechanismus existiert nicht mehr, und deswegen muss man in einer Währungsunion sehr darauf achten, dass insbesondere bei der Lohnentwicklung ähnliche Verhältnisse hergestellt werden. Wir haben diesen Mechanismus mit dem Euro ausgeschaltet, deshalb ist an dieser Stelle die Lohnpolitik in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass wir über eine gleichmäßige Lohnpolitik solche Spannungen vermeiden.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
79. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Dr. Martin Gornig  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

#### Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert  
Nicole Walter

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Sebastian Kollmann  
Dr. Richard Ochmann  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Lektorat

Dr. Alexander Schiersch  
Alexander Eickelpasch  
Prof. Dr. Anne Neumann

#### Textdokumentation

Lana Stille

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
Nicole Walter  
Tel. +49-30-89789-250  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.